

# Therapieplatz im Ruhrgebiet gesucht – dringend!

Depressionen, Angst- und Essstörungen haben spürbar zugenommen, sagen Experten. Wer aber im Revier Hilfe braucht, muss oft lange warten

Laura Lindemann

**Essen.** Es ist ein Dienstag im Frühsommer 2021, als Julia Segantini auf ihrem Bett liegt und nicht mehr atmen kann. Rückblickend wird sie sagen, dass es ihr schon lange nicht mehr gut ging. Sie ist damals im Masterstudiengang und hat mehrere Jobs auf einmal. „Ich habe den Stress einfach ignoriert“, erinnert sich die 27-Jährige. Jeden Morgen bekommt sie Herzrasen bei dem Gedanken an alles, was sie am Tag schaffen muss. „Irgendwann hatte ich täglich Panikattacken.“

Im Frühsommer bricht sie schließlich zusammen. Eine Freundin fährt sie zur Hausärztin. Erste Diagnose: Burn-out. Julia Segantini ist sich sicher, dass auch die Corona-Zeit damit zu tun hatte. Im Homeoffice sei sie völlig auf sich allein gestellt gewesen, sagt die Essenerin. „Während ich in der Uni gemeinsam mit meinen Kommilitoninnen Mittagspause machte, habe ich die Pausen zuhause meist ausgelassen.“ Noch am Tag der Diagnose beginnt für sie die Suche nach einem Therapieplatz. Eine holprige Suche. Denn Therapieplätze in NRW sind knapp, während der Bedarf bundesweit steigt.



Brauche ich eine Therapie? Experten können das einschätzen – aber der Weg zu ihnen scheint weit.

SHUTTERSTOCK



Ich habe den Stress einfach ignoriert. Irgendwann hatte ich täglich Panikattacken.

Julia Segantini, Master-Absolventin

Ähnlich ergeht es Simon. Der 31-Jährige erleidet ebenfalls in der Corona-Zeit einen Zusammenbruch. Schon länger geht es ihm nicht sonderlich gut, der fehlende Austausch mit den Kollegen verstärkt das Gefühl. „Alleine im Homeoffice war ich wie auf Autopilot, wenn ich mit jemandem telefoniert habe, ist nichts mehr zu mir durchgedrungen“, erinnert sich der Duisburger, der seinen Namen nicht öffentlich lesen will. „Da wusste ich, etwas stimmt nicht mit mir.“

Simon fährt in eine Düsseldorfer Klinik und wird sofort stationär auf-

genommen. Mit der Diagnose: schwere wiederkehrende Depression. Schon während seines anderthalbmonatigen Aufenthalts sucht er nach Therapieplätzen. Nach sieben Monaten Wartezeit bekommt er einen Platz in einer Tagesklinik. Noch einmal fünf Monate wartet er auf einen ambulanten Therapieplatz. Die Zeiten dazwischen waren „beschissen“, sagt Simon, „ich habe ständig in der Luft gehangen“.

Gerd Höhner, Präsident der Psychotherapeutenkammer in NRW, sagt: „Gerade in der Corona-Pandemie haben Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen oder Essstörungen deutlich zugenommen.“ Vor allem bei jungen Menschen seien die Fallzahlen enorm gestiegen. Höhner: „Kinder und Jugendliche sind stark auf soziale Kontakte angewiesen.“ Aber auch der Ukraine-Krieg erschüttere viele Menschen in ihrer „Grundsicherheit“.

Die Psychotherapeutenkammer kommt in einem 2021 veröffentlichten Positionspapier zu dem Schluss, dass die Versorgung in NRW „defizitär“ ist. Das Ruhrgebiet sei dabei die am schlechtesten versorgte Region, sagt Höhner. Deutlich mehr

Niederlassungen werden benötigt, insbesondere im Bereich der Kinder- und Jugendpsychotherapie.

Der hohe Andrang führt zu noch längeren Wartezeiten. Rund 142 Tage dauert es im Bundesdurchschnitt, bis Betroffene nach einem psychotherapeutischen Erstgespräch einen festen Therapieplatz bekommen. Das gab die Bundespsychotherapeutenkammer Anfang Dezember bekannt. In NRW müssten Betroffene durchschnittlich 154 Tage warten.

Die Erstgespräche sind seit 2017 für Psychotherapeutinnen und -therapeuten verpflichtend, um schneller abzuklären, ob Betroffene eine Therapie brauchen. Nicht bei jeder Anfrage gebe es Behandlungsbedarf, so Höhner. Dennoch sei es wichtig, dies therapeutisch abklären zu lassen. „Für die Therapeuten ist es eine Katastrophe, so viele Betroffene abweisen zu müssen, weil die Kapazitäten fehlen.“

Aus diesem Grund sei auch nicht messbar, wie viele Betroffene es in NRW tatsächlich gibt. Die Krankenkassen sowie die Kassenärztliche Vereinigung erfassten ausschließlich die Fälle, die in Behandlung sind.

## Seelische Erkrankung

**Fast jeder zweite Mensch** in Deutschland leidet im Laufe seines Lebens an einer seelischen Erkrankung, fast 18 Millionen Menschen im Laufe eines Jahres. **Nicht einmal jeder Fünfte erhält die notwendige Behandlung.** Die Zahlen führt der SPD-Landtagsabgeordnete Rodion Bakum an, der als Arzt für seelische Gesundheit tätig ist.

Das Hauptproblem: Zu wenig niedergelassene Therapeuten bekommen eine Kassenzulassung, um ihre Leistungen mit den Krankenkassen abrechnen zu können – dabei sind in NRW fast alle Sollstellen besetzt. Nur je ein halber Kassensitz ist in Oberhausen und Gütersloh frei. Das geht aus einer Antwort des NRW-Gesundheitsministeriums auf eine Anfrage der SPD hervor, die dieser Redaktion vorliegt.

Demnach sei NRW eigentlich überversorgt. Hier sind 5451 Psychotherapeuten in Vollzeit tätig. Vorgesehen sind lediglich 4022 Kas-

sensitze. Wie lange Betroffene letztlich auf ein Erstgespräch oder einen Therapieplatz warten müssen, könne vom Land nicht gesagt werden. „Es gibt keine strukturierte Erfassung von Wartezeiten für Termine im ambulanten ärztlichen Bereich“, heißt es aus dem Ministerium von Karl-Josef Laumann (CDU).

Die SPD wirft der Landesregierung deshalb „Planlosigkeit“ im Umgang mit seelischer Gesundheit vor. „Wir brauchen ein politisches Rezept für die seelische Gesundheit in unserem Land: mehr Fachkräfte, mehr Kassensitze, mehr Aufmerksamkeit“, sagt SPD-Landtagsabgeordneter Rodion Bakum.

Seit langem sei klar, dass die ambulanten Psychotherapeutinnen und -therapeuten am Limit seien. In der Antwort aus Laumanns Haus heißt es, man habe das Bundesgesundheitsministerium darum gebeten, die Pläne des Bundes für eine bessere Versorgung darzustellen. Ein Gesetzentwurf soll demnach innerhalb des ersten Halbjahres 2023 erarbeitet werden.

Julia Segantini findet einige Wochen nach ihrem Zusammenbruch nur einen Platz in einer Gruppentherapie – fast alle Praxen in Essen

hat sie erfolglos abgeklappert. Die Gruppentherapie ist in Solingen und für Segantini anfangs ein „Notnagel“, auch wegen der eineinhalbstündigen Bahnfahrt. „Es war komisch, meine intimsten Gedanken mit Fremden zu teilen.“ Mittlerweile fühle sie sich wohl, die Fremden seien zu Verbündeten geworden.

Jana hingegen sucht schon seit über sechs Jahren nach einem Therapieplatz – und hat noch immer keinen gefunden. Die Mittzwanzigerin ist sich seit ihrer Teenagerzeit sicher, dass sie an einer Angststörung leidet. Während ihres Studiums verdrängt sie die Gefühle, bis ihre Mutter sie schließlich ermutigt, eine Therapie zu machen. Sätze wie „Es tut uns leid, aber wir haben keinen Platz mehr frei“ liest Jana fast täglich in ihren Mails.

Auf einer Warteliste sind noch 200 Betroffene vor ihr. An Tagen, an denen es ihr besser geht, redet sie sich deshalb ein, keine Hilfe mehr zu brauchen – auch, damit sie nicht mehr suchen muss. Bis ihr Zustand sich wieder verschlechtert. „Meist, wenn ich nachts weinend im Bett lag, habe ich dann doch wieder zum Laptop gegriffen.“ Nur um die nächste Absage zu erhalten.

## Kein Geld mehr für den Vivawest-Marathon: Der Volkslauf fällt 2023 aus

Hauptsponsor verweist auf die Inflation und will sich auf den Wohnungsbau konzentrieren. Ohnehin war für dieses Jahr ein neues Veranstaltungsformat geplant

Annika Fischer

**Ruhrgebiet.** Erst stellte die Pandemie den Läufern im Revier ein Bein, nun schaut der Sponsor besorgt auf die Kosten: Der 10. Vivawest-Marathon im vorigen Jahr war der letzte, 2023 fällt die Laufveranstaltung komplett aus. Dabei war sie diesmal als „Multisportevent“ für die ganze Region geplant. Das wird nun um ein Jahr verschoben, vorerst.

Bis „Marathon“ Nr. 10 zu zählen, war schon in den Vorjahren nicht die ganze Wahrheit. Laufsportler wissen: Gerade bei regionalen Volksläufen gehen die meisten Teilnehmer auf die kürzeren Distanzen. Und zwei Jahre lange gingen sie

(fast) gar nicht: Da war Corona, der beliebte Frühjahrslauf musste ausfallen, wurde verschoben, fand letztlich zweimal virtuell oder als individuelle „Challenge“ statt. Ohnehin war die Veranstaltung bewusst ein Breitensport-Event geblieben, gehörte nie zu den großen in Hamburg oder Berlin.

7000 Läuferinnen und Läufer (nach 9000 bei der letzten Auflage 2019) waren im Mai 2022 dabei, als es wieder losging, es sollte ein Fest werden – doch dann wurde bekannt, dass ein 20-Jähriger auf der Halbmarathon-Strecke zusammengebrochen war, der Mann starb. Die fröhlichen Bilder aus Gelsenkirchen, Gladbeck, Essen und Bottrop



Start zum letzten Vivawest-Marathon im Mai '22. RALF ROTTMANN/FFS

blieben getrübt. In der Nachbetrachtung ging unter, dass Sponsor Vivawest und Veranstalter MMP aus Köln für das nächste Jahr bereits die Reißleine gezogen hatten. „Den

klassischen Marathon auf der bekannten Strecke wird es in dieser Form ab 2023 nicht mehr geben“, kündigten sie schon im März an.

Ein „Multisportevent“ sollte es stattdessen sein, an vielen Orten in der Region, „bei dem Laufsport weiterhin eine zentrale Rolle spielen“ sollte, ergänzt durch „weitere sportliche Highlights“. Man wolle, erklärte Vivawest-Chef Uwe Eichner, „auch in Zukunft dazu beitragen, das Ruhrgebiet sportlich zu gestalten“. Mit konkreten Inhalten gefüllt war das Versprechen indes bislang nicht, Informationen sollten „in den nächsten Monaten folgen“, die Planungen liefen; man sei „in der Abstimmung“, hieß es zuletzt.

Doch nun wird bekannt: Das „Multisportevent“ soll erst 2024 kommen. Man werde „zunächst um ein Jahr“ verschieben, erklärte ein Sprecher von Vivawest der WAZ. Als Grund nennt das Wohnungsbau-Unternehmen aus Gelsenkirchen, das im Schatten seiner Zentrale beim Marathon stets ein besonderes Fest feierte, die „gesamtwirtschaftlichen Herausforderungen, die durch die Energiekrise sowie Preis- und Zinssteigerungen entstanden sind“. Man wolle weiterhin in energetische Modernisierungen und Neubau von „dringend benötigten“ Wohnungen investieren. Deshalb würden derzeit alle Ausgaben, die über das Kerngeschäft hinausge-

hen, überprüft – also auch das Sponsoring für die Sportveranstaltung.

Kurz gesagt, es gibt kein Geld mehr, zumindest nicht für dieses Jahr. Kein Start und Zieleinlauf vor dem Musiktheater in Gelsenkirchen, kein Schüler-Marathon, keine Staffel, kein Zehn-Kilometer-Lauf. Ambitionierte Läufer haben ohnehin längst anders geplant, aus dem Marathon-Kalender ist das Ruhrgebiet gestrichen. Was 2024 tatsächlich wird, ist offen: „Als langjährige verlässliche Partner“, versprechen Vivawest und die Veranstaltungsagentur MMP, werde man „die weiteren Entwicklungen beobachten und darüber im vertrauensvollen Austausch bleiben“.